

Zeitschrift: Kinema
Herausgeber: Schweizerischer Lichtspieltheater-Verband
Band: 5 (1915)
Heft: 32

Rubrik: Allgemeine Rundschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

gibt, das eben soll zu beweisen versucht werden, und zu diesem Zweck mögen ein paar Bemerkungen über das eigentliche, innere Wesen des Kinodramas, insbesondere auch in seinem Verhältnis zum Bühnendrama, erlaubt sein.

Eine paradox klingende Behauptung schicken wir voraus, die nämlich, daß das Kinodrama seinem Wesen nach wohl die älteste und ursprünglichste Form des Dramas ist. Es klingt vielleicht glaublicher, wenn wir statt Kino-Mimodrama sagen; der Film tut hier nichts zur Sache. „Im Anfang war die Tat“; bevor das Raimment über Gefühle auf der Bühne war, mußten diese Gefühle selbst dargestellt werden. Vor dem Dichter war der Darsteller, vielleicht der Improvisator, und Dichter waren Zuschauer. Wir haben im Bühnendrama, auch im einfachsten, nicht so sehr eine komplizierte und höhere Form des Mimodramas, als vielmehr eine neue, von demselben nach Konstruktion und Wirkung durchaus verschiedene Form zu erblicken. Beiden ist eines gemeinsam: sie müssen auf die Masse wirken. Das setzt eine Handlung voraus, die des Interesses oder der Teilnahme der Menge sicher sein kann. Diese Handlung wird also in ihrem Wesen in gewissem Sinne stets trivial sein, wird trivial sein müssen; denn die Gefühle lassen sich wohl auf verschiedene Weise, in verschiedenen Zusammenhängen darstellen, können auch aus verschiedenen Motiven entstehen; aber sie bleiben doch immer dieselben. So läßt sich auch die komplizierteste Handlung auf eine einfachere und einfachste zurückdenken. —

Im Bühnendrama, in der Tragödie tritt uns der Dichter entgegen, dem das persönlich Geschauts und Erachtete zum innern Erlebnis, zur Dichtung wurde. Er schafft eine Welt, eine Realität, die mit der unsrigen vielleicht nichts gemein hat, und nur wenn wir uns mit dieser Realität abzufinden vermögen, können wir das Werk in uns aufnehmen. Das Neue, das Unterscheidende im Drama ist nicht der Stoff, die Handlung, sondern die Art, wie sie der Dichter in die von ihm geschaffene Welt hineinstellt und wie er sie dort sich entwickeln läßt. In diesem Sinne kommt also der Handlung, dem äußern Geschehen, eine sekundäre Rolle zu; sie ist der bewegende Faktor und als solcher nicht ohne Bedeutung; aber für das eigentliche Drama und noch mehr für die große Tragödie an sich belanglos. Zweck des Dramas in unserm Sinne, Höhepunkt der Tragödie, ist die innere Erkenntnis, die Selbsterkenntnis des Helden. Diese Erkenntnis, die herauswächst aus dem steten Irrtum über sich, in dem der Held sich bewegt und in dem er handelt, löst in dem Zuschauer die Spannung und das tragische Gefühl aus. Mit andern Worten und allgemeiner ausgedrückt: Der eigentliche Kern der Tragödie, das eigentliche Drama, hat seinen Sitz im Intellekt und greift von dort aus in das Gefühlsleben über.

Anders ist es im Kino- und Mimodrama. Hier fehlt die Welt des Dichters, hier ist in der Tat Realität. Herrscht in Drama und Tragödie die bittere Notwendigkeit, mit der sich des Helden Schicksal erfüllen muß, das er wie ein Gesetz in sich trägt, und das er schließlich nach langem Irren in sich erkennt, so ist im Mimodrama nichts Absolutes, vielmehr ist hier alles relativ, d. h. der Gang der Handlung, die Entwicklung des Helden ist den äußern Einflüssen zugänglich, und wird von ihnen mitbestimmt. Hieraus ergibt sich ohne weiteres, daß im Gegensatz zum Bühnendrama,

wo, wie bereits hervorgehoben, der Held und sein Schicksal das Ursprüngliche, das äußere Geschehen aber nur gewissermaßen den Rahmen bildet, ich sage, daß hier der Handlung, dem „Mischen“, eine wesentlich andere Bedeutung zukommt. Es ist das ein Moment, welches Kinodrama und Epos gemeinsam ist, und man könnte das gute Kinodrama in den meisten Fällen auch ganz gut als dramatisierender Roman charakterisieren.

Zu dieser Auffassung von der Struktur des Kinodramas ist man allmählich auf dem umgekehrten Wege der Erfahrung auch bei der Filmbühne angelangt, und man begann Romanstoffe für den Film zu bearbeiten. Natürlich mußten auch hier zuerst Erfahrungen gesammelt werden; denn der Filmregisseur hat eine ungemein schwierige Aufgabe, wenn er den Roman in knappster Form und doch ohne das hier unentbehrliche, schmückende Beiwerk, das dem Kinodrama erst die Stimmung gibt, wiedergeben will. Auch berühmte Romanverfasser haben sich für die Sache interessiert, und als auch wirklich gute Schauspielerkräfte herangezogen wurden, da konnte man etwas erwarten, das als Kunst seiner Art gewertet werden kann.

So steht der neue Film, zu dem Sudermanns Roman „Der Katzensteg“ den Stoff lieferte, fraglos auf einer hohen Stufe. Der Roman, wohl einer der besten, die der jüngere Sudermann schrieb, führt bekanntlich in die Freiheitskriege zurück; aber obgleich das Schicksal der im Mittelpunkt der Handlung stehenden Personen aufs engste mit den großen Ereignissen jener Zeit verknüpft ist, wurde doch mit großem Geschick alles vermieden, was dem Film irgendwie das Aussehen eines der mit Recht so verpönten patriotischen Märchleichen geben würde. Geschickte Aneinanderreihung der einzelnen Szenen und wirksame Steigerung der lyrisch ausklingenden Handlung sichern dem Stück eine vorzügliche Wirkung. Die Darsteller, unter denen sich auch bekannte Namen, wie Ferdinand Bon und Georg Lengbach befinden, spielen mit jener vornehmen Zurückhaltung, die gerade in der Filmkunst den deutschen Darsteller vom romanischen vorteilhaft unterscheidet. Daß sich die Regie bei diesem Film, der übrigens eine Unsumme gekostet hat, nichts entgehen ließ, um durch die Ausnützung aller, nur eben dem Film zu Gebote stehenden technischen Mittel die Wirkung zu heben, soll nur nebenbei erwähnt werden. So enthält der Film einige in der Natur aufgenommene Szenen — Winterbilder, die Silhouette eines pflügenden Bauern am Abendhimmel, u. a. m. —, die rein für sich betrachtet hochkünstlerisch wirken.“



Allgemeine Rundschau.



Schweiz.

— Luzern. In einer Ergänzungsverordnung über die Kinematographen-Aussicht hat der Stadtrat bestimmt, daß die Besitzer oder Inhaber von Kinos, die mindestens einen Monat in Luzern betrieben werden, gehalten sind,

Rechtsdomizil zu nehmen. Wanderkinos und solche, bei denen die Einbringung der Aufsichts- und Ueberwachungsgebühren fraglich erscheint, können zu einer Kautionsleistung bis Fr. 300 angehalten werden.

Ausland.

— **Aus der deutschen Filmindustrie.** Die deutsche Filmindustrie, die sich in den letzten Jahren zu beachtenswerter Höhe emporgearbeitet hat, ist durch ein vom Reichsfanzler am 11. Juli erlassenes Ausfuhr- und Durchfuhrverbot für belichtete Films schwer bedroht, denn es wird damit dem deutschen Filmhandel sozusagen jede Möglichkeit genommen, seine geschäftlichen Verbindungen mit dem Ausland aufrecht zu erhalten. Die „B. Z. am Mittag“ orientiert in einem Artikel über die deutsche Filmindustrie, der auch anderwärts Interesse finden wird. Nach diesem Artikel liegen heute die Verhältnisse so, daß keine Filmfabrik Deutschlands bisher in der Lage war, von den Erträgen des Absatzgebietes im Lande selbst auch nur die Kosten für eine Filmaufnahme zu decken, wohl nicht zuletzt deshalb, weil auch die deutschen Filmfabriken mit einem außerordentlich hohen, in die Hunderttausende gehenden Jahresbudget zu arbeiten gezwungen sind, um die ausländische Konkurrenz auszuhalten. Nur durch die Ausfuhrmöglichkeiten kamen die deutschen Filmfirmen — und das Gleiche wird bei den Filmfabriken anderer Länder zutreffen — auf ihre Rechnung. Der Schaden, den die deutsche Filmindustrie nun bedroht, ist um so größer, als auch die Ausfuhr von deutschen Films nach Oesterreich-Ungarn verboten ist. Ueber die Gründe des Verbotes sind selbst die interessierten Kreise noch nicht orientiert, doch greift man wohl nicht fehl, wenn man an das Nächstliegende denkt: an den militärischen Gesichtspunkt, der hier offenbar bestimmend war. Die „B. Z.“ bringt bei diesem Anlaß auch einige interessante Zahlen über den internationalen Filmverkehr. Darnach führte Frankreich im Jahr 1910 für nicht weniger als 5,9000,000 Mark Films nach dem Deutschen Reich ein, während die deutsche Ausfuhr nach Frankreich nur eine halbe Million betrug. Ähnlich liegen die Verhältnisse mit England, das seinen Bedarf in der Hauptsache aus Frankreich und Amerika bezog, während ein Hauptabsatzgebiet für Deutschland Rußland war. Welcher Schaden nun der deutschen Filmindustrie durch das Ausfuhrverbot speziell auch nach Oesterreich-Ungarn entsteht, kann daraus geschlossen werden, daß das dorthin seit Kriegsausbruch gelieferte Filmmaterial sich gegenüber dem Friedenskonsum verzehnfacht hat.

— **Zusammenfluß auf dem deutschen Filmmarkt.** Wie mitgeteilt wird, ist zwischen der Projektionsaktiengesellschaft Union und der nordischen Film Co. in Berlin eine Interessengemeinschaft zustande gekommen, an der auch die Oliver-Filmgesellschaft in Berlin beteiligt ist. Bei vollständiger Wahrung der Selbständigkeit jeder beteiligten Gesellschaft ist durch die Kombination die Möglichkeit der Verwertung der Fabrikate der einzelnen Fabriken erhöht, und deren Betrieb durch Schaffung einer Verleihzentrale erleichtert worden. Die U. L. Lichtspieltheater haben sich gleichzeitig als selbständige Gesellschaft dem Oliver Theaterkonzern, der schon zahlreiche Theater in Deutschland, da-

runter die Kammerlichtspiele am Potsdamerplatz besitzt, angeschlossen worden. An der Oberleitung dieses Theaterzusammenschlusses bleibt die Projektion M.-G. Union nach wie vor beteiligt, indem deren Generaldirektor Davidson dem Aufsichtsrat der Gesellschaft angehört, während die Direktion Herrn Generaldirektor Oliver unterstellt ist.

— **Ein Soldatenkino** für die deutschen Besatzungstruppen ist unlängst in Villeroy eröffnet worden. Das Kinetheater ist in der Regel in den Nachmittagsstunden, Sonntags von 2 Uhr mittags an, geöffnet und findet regen Zuspruch.



Sprechsaal.



— **An Herrn Burstein, St. Gallen.** Nur nicht so ungestüm, denn wissen Sie, wir lassen uns so leicht nicht ins Bockhorn jagen, selbst nicht durch lächerliche Drohungen. Es scheint, daß Ihnen auf einmal der Wert des „Kinema“, neu in Erinnerung komme, des Blattes, das von Ihnen nicht immer extra liebevoll beurteilt wurde, wie wir erfahren mußten. Wir stellen dennoch nochmals auf Wunsch des Herrn Burstein fest, daß er als absolut unwahr bezeichnet, daß er die Bilder „Papa“ und „Unterseeboot“ als Borellbilder und daß er überhaupt das Bild „Kind der Sünde“ angefragt habe. Für die beiden ersten Bilder besitze er das Monopolrecht. Damit erklären wir Schluß, auch auf die Gefahr hin, von Herrn Burstein nochmals als „willkürlich und parteiisch“ gepriesen zu werden.



Verschiedenes.



— **Schlachtenfilme.** Der Film wäre wohl dazu geeignet, künftigen Geschlechtern den Krieg in allen seinen Erscheinungen eindringlich lebendig zur Belehrung zu halten. Vielleicht war diese Erwägung, vielleicht aber auch bloße Sensationslust und nüchternes Geschäftsinteresse der Grund, weswegen von englischer Seite, wie der „Scientific American“ berichtet, ein lebhafter Wunsch nach Schlachtenfilm geäußert worden ist. Es haben sich jedoch nach dieser Zeitschrift die zuständigen Stellen geweigert, auf diese Wünsche einzugehen. Als Grund betonen sie, daß sich bisher noch keine Filmstoffe haben erzeugen lassen, auf denen sich das Bild gut erhält. Unbenützte Films, die luftdicht abgeschlossen wurden, zeigten nach 5 Jahren schlammartige Bildungen auf dem Zelluloid, und auch bis jetzt können trotz der größten Bemühungen die Filmstoffe nicht länger der Zeit standhalten. Andererseits scheuen sich auch die Museen, wegen der leichten Brennbarkeit größere Mengen von Films aufzustapeln. Diese müßten in speziellen